

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. October.

Weizen, neuer hies. (1. Qu. 16 30	Hafer (alter 12
à 100 Kilo (2. " 15 60	à 100 Kilo (neuer 1. Qu. 11
Randroggen neuer (1. " 12 20	2. " 10
à 100 Kilo (2. " 11 40	Winkel (Hülse) à 100 Kilo 21
Gerste (Winter- 11 50	Mappe " 22
à 100 Kilo (Sommer- 6	Kartoffeln " 20
Schwaben à 100 Kilo —	Gerste à 500 Kilo 36
Preise unverändert.	Stroh " 20
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 50	
Rübsen per 100 Kilo saßweise 52	
Gereinigte Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.	
Preßkuchen per 1000 Kilo 113	
Kleien à 50 Kilo 4	
Rübsen und Kuchen unverändert.	

Deutschland.

FC. Berlin, 3. Octbr. Der Besuch des italienischen
Ministerpräsidenten Crispi bei Fürsten Bismarck in
Friedrichsruh nimmt erklärlicher Weise die Aufmerksamkeit
der gesammten politischen Welt in Anspruch. Der Besuch
erregt um so größeres Aufsehen, als derselbe vorher von
keiner Seite in Aussicht gestellt war und somit die öffent-
liche Meinung gewissermaßen überraschte. Soweit die öffent-
liche Meinung durch die Presse zum Ausdruck gelangt, wird
der Reise Crispi's zunächst eine auf die Erhaltung des
europäischen Friedens wirkende Bedeutung beigegeben.
Von diesem Gesichtspunkte aus kann man allerdings den
Besuch Crispi's freudig begrüßen, wenn gleich die Dithyramben
auf die „Tripelallianz“ zwischen Deutschland, Oesterreich
und Italien, die in vielen Blättern wiederkehren, dem nüch-
ternen Politiker nicht recht verständlich erscheinen wollen.
Auch das „Dreikaiserbündnis“ wurde einst als Tripel-
allianz gefeiert, und was ist daraus geworden? Von einer
Politik, die in erster Linie auf Erhaltung des europäischen
Friedens gerichtet ist, kann man nichts anderes erwarten, als
dass sie zur Stärkung ihrer Position die Allianz mit einer
bereuhten Macht in demselben Maße sucht und willkommen
heißt, wie sie diejenige Macht oder diejenigen Mächte,
von denen sie eine Störung des europäischen Friedens befürcht-

et, zu isoliren trachtet. Eine Allianz auf solider Grund-
lage und deshalb von sicherer Dauer wird man wohl in dem
deutsch-österreichischen Bündnisse finden, in dem Zutritt Ita-
liens zu diesem Bündnisse aber läßt sich schwerlich etwas
anders entdecken als eine Realpolitik, die nicht in dem Gefühl
der Zusammengehörigkeit der alliierten Nationen, sondern nur
in den augenblicklichen politischen Constellationen ihre tre-
ibenden Momente findet. In Rücksicht auf die gegenwärtige
politische Lage der europäischen Verhältnisse ist allerdings
der Beitritt Italiens zum Friedensbunde der Centralmächte
nicht zu unterschätzen, aber ebenso verfehlt ist eine Ueber-
schätzung, wie sie — vielleicht unter dem ersten Eindrucke
der hochpolitischen Nachricht über Crispi's Reise — hin und
wieder zum Ausdruck gelangt ist. Der Anschluß Italiens
an das deutsch-österreichische Bündnis ist ja nicht erst neue-
ren Datums und weniger Zweifeln unterworfen gewesen, als
die Freundschaft Rußlands; diesen Anschluß der politischen
Welt noch einmal deutlich vor die Augen zu führen und
eine Befestigung desselben zu constatiren, das ist im Wesent-
lichen die politische Bedeutung des Besuchs Crispi's in Frie-
drichsruh, der durch den kurz vorausgegangenen Besuch Ka-
noty's das gehörige Relief erhält. Daß mit dem Besuche
Crispi's auch andere Fragen, die zur Zeit die politische
Welt beschäftigen, in Verbindung gebracht werden, ist selbst-
verständlich, wie es erklärlich ist, daß auch betreffs dieser
Fragen, wenn auch nicht Abmachungen, so doch gewiß ver-
trauliche Besprechungen, Sondirungen u. s. w. stattgefunden
haben. Von aktueller Bedeutung wäre dies zunächst in der
bulgarischen Frage, in welcher die italienische Regierung be-
kannlich dem Fürsten Ferdinand gegenüber eine weit freund-
lichere Haltung einnimmt, als die deutsche Regierung, vor allem
aber in der „römischen Frage“. Es ist auffällig, mit
welchem Eifer die italienischen Blätter in Bezug auf diese
Frage dem Besuche Crispi's jeden Zusammenhang und jede
Bedeutung absprechen, aber es ist schwer zu glauben, daß die
„römische Frage“ in der Unterredung der beiden leitenden
Staatsmänner vollständig unberührt geblieben sei. Man wird
jedoch darüber schwerlich etwas erfahren, denn „die Wände
im Schlosse Friedrichsruh haben keine Ohren“ wie die Köln.
Ztg. treffend bemerkt, jedenfalls nicht für diesen Theil der
Unterredungen. Für den Fürsten Bismarck könnte der Be-
such Crispi's vielleicht eine willkommene Gelegenheit gewesen

sein, in den Erörterungen über die römische Frage seiner
wiederholt betonten freundlichen Gesinnung für den hl. Vater
Ausdruck zu geben. Möglicherweise wird dies ja, aber starke Zweifel
daran knüpfen sich wohl nicht mit Unrecht an die Antwort
des Fürsten Bismarck auf Crispi's Glückwünsche zum Minister-
jubiläum, worin die Analogie der deutschen und italienischen
Einheitsbildung hervorgehoben sein soll. Wir betonen das
„soll“, nicht bloß weil wir eine solche Analogie für ausge-
schlossen erachten, sondern auch, weil darin ein Princip zum
Ausdruck gelangen würde, welches wir nicht anerkennen kön-
nen. Wäre ein solches Princip vom Fürsten Bismarck offi-
ciell anerkannt, dann würde er in diesem Falle keine größe-
ren Anhänger haben als die Liberalen, die den „Fortfortschritts-
mann“ Crispi nicht genug zu rühmen wissen. Vielleicht
heben die fortschrittlichen Freunde Crispi's auch noch die
Thatfache rühmend hervor, daß sein Besuch in Friedrichsruh
gerade einen — Sonntag in Anspruch genommen hat.

□ Berlin, 4. Octbr. Der Besuch, die Bedeutung und
Tragweite des polnischen Schulerlasses zu vertuschen
und die Verfügung als harmlos hinzustellen, wird von der
Presse bereits als aussichtslos eingestuft. Die heutige „Nat.-
Ztg.“, welche früher die Auslassung der „Nat.-Corr.“ wieder-
gab, muß anerkennen, daß die Maßregel „eine principielle
sehr scharfe“ ist und durchgeführt „eine stärkere Wirkung
hervorbringen muß, als irgend eines der bisherigen Polen-
gesetze“. Das Blatt hätte bloß noch hinzusetzen müssen, daß
die nächste Folge eine starke Verbitterung sein wird, denn
die Polen müssen nun eine Schule unterhalten, welche die
Kinder alles, nur nicht das lehrt, worauf sie mit Recht das
größte Gewicht legen, nämlich ihre eigene Muttersprache.
Das genannte Blatt gibt auch zu, daß in Folge der durch-
geführten Verfügung für die große Masse der preussischen
Polen „das Polnische als Schriftsprache nicht mehr
existiren wird“. „Polnische Bücher und Zeitungen — ruft
das Blatt aus — werden für die preussischen Polen dann
nicht mehr in Betracht kommen.“ Damit ist also zugegeben,
daß polnische Gebet- und Gesangbücher, polnische Katechismen
und biblische Geschichten mit der Zeit unverständliche Bücher
sein werden; daß also alle diese zur religiösen und sittlichen
Ausbildung und für die Religionsausübung heute zu Tage
erforderlichen Hilfsmittel in der Schule den Polen nicht

Höhenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

9. Capitel. — Ein Besuch.

Als Gräfin Lucie die Eisenbahnstation erreichte, brauste
eben der Zug heran, der Alfred brachte. Sie traute ihren
Augen kaum, daß der hochaufgeschossene schlanke Junge, der
soeben auf den Perron sprang, der Erwartete wirklich sei.
Aber schon hatte er sie bemerkt und eilte mit herzlichem
Gruß auf ihren Wagen zu. Wie war er gewachsen und wie
sah der Junge aus! Sie betrachtete ihn mit wahrhaft müt-
terlichem Stolz, während er überwachte, daß sein Gepäc
herbeigebracht und untergebracht wurde, und sah mit Wohl-
gefallen, wie er freundlich mit den Dienern umging und doch
schon mit einer gewissen natürlichen Würde über jeder Ver-
traulichkeit stand. An Alfred gefiel ihr alles. Er zog sich
nie einen Tadel von ihr zu, war aber auch der einzige, der
durchführte, wie gut Tante Luciens Absichten waren und der
ihm mit Offenheit und Herzlichkeit entgegentrat. So war er
auch jetzt wieder so warm, so freundlich gewesen, daß dem alten
Fräulein das Herz aufging und sie nicht müde wurde, ihn
anzuhören und anzusehen, wie er nun im Wagen neben ihr
saß und voll Munterkeit erzählte und ihr die herzlichsten
Worte sagte.

Er glück seinem Vater nicht. Er hatte die feinen regel-
mäßigen Züge der Mutter und die gleichmäßige matte Haut-
farbe, die dem griechischen Typus eigen ist, sowie ihr dunkel-
blaues, unter langen Wimpern glänzendes Auge, doch er-
innerte vieles auch an den Vater, zumal wie ihn Lucie in
Alfred's Alter gekannt hatte, besonders Gang und Haltung,
die etwas schmalen, leicht nach vorn sich neigenden Schultern
und die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen. Auch er war nicht
kräftig gebaut, war hochaufgeschossen, aber doch sah er blä-
hend und frisch aus. Um den feinen Mund mit den tabel-
losen Zähnen spielte meist ein heiteres, anmuthiges Lächeln,
das ein kindlich frohes Gemüth verrieth, während die hohe,
schön geformte Stirne männlich festen Willen andeutete und
bisweilen das schwärmerische Aufleuchten des Auges diesen
Eindruck vermehrte.

„Alfred ist gerade so, wie ich mir einst Arthur's Wesen
gewünscht hatte; weich und doch entschieden, freundlich und
heiter, ohne schwach zu sein. Er hat alles, was dem Vater
fehlte.“

So dachte Lucie bei sich, während sie Alfred's Geplauder
lauschte, der bald von seinem Schulleben und den überstan-
denen Examina erzählte, bald von der schweren Trennung

von dem verehrten und geliebten Hofmeister sprach, dessen
ideales Streben und große Eigenschaften er mit warmer Be-
geisterung schilderte. Dann erzählte er von den Erlebnissen
der kleinen Reise und schloß mit viel Humor aber auch
seiner Empfindung die Schönheiten der Landschaft, die er
durchlebt hatte.

Ihre Betrachtungen weiter spinnend, sagte sich Lucie:
„Die Schwärmerie, den sozusagen romantischen Zug hat er
freilich von Irene geerbt, gerade so wie ihre schönen Züge.
Ich hoffe aber zu Gott, daß er vernünftiger bleiben wird,
als sie! Wahrlich, der Junge ist eben so begabt, wie inter-
essant.“

„Aber Tanten“, plauderte Alfred weiter, „was sagst
Du wohl zu dem herrlichen Plan der lieben Mama, recht
lange auf Elbwitz zu bleiben, ja sogar einmal den Winter
hier verleben zu wollen? Welch ein Glück! Du kannst ich ja
fast jeden Sonntag, oder doch alle 14 Tage von D. herüber
kommen! O, ich will schon arbeiten, daß meine Lehrer nichts
dagegen haben werden, und kein Mensch soll mir Zerstreuung
nachreden. Das habe ich ja selbst erfahren, daß es besser
ist, ich bleibe in der Stadt. An der Anstalt lernt es sich
leichter und regelmäßiger. Aber die Feiertage zu Hause!
Das wird herrlich sein! Weihnachten wird uns dann nicht
so traurig werden, wie im vorigen Jahre, wo ich mit Herrn
Weiß für uns selbst ein Christbäumchen schmückte und doch
nicht frohlich sein konnte, weil ihr alle so weit fort, in dem
dummen Süden waret, wo ihr nicht einmal Tannenbäume
hattet. Jetzt schon freue ich mich auf Weihnachten und dachte
mir bereits allerlei Ueberraschungen aus, sowohl für Erwin
als für die kleine Pflegeschwester. Apropos, Du erzählst mir
ja gar nichts von den Kindern, Tante Lucie! Du hast das
kleine Wunderkind noch gar nicht erwähnt, welches der Mama
so lieb ist, daß sie mir lange Briefe über sie schreibt; so
lang, wie ich sie sonst nie von Mama hören bekam.“

„Wirklich, thut Mama das?“ fragte Lucie kühl und machte
ein Gesicht, als wollte sie sagen, daß die Gräfin Mutter
auch etwas geistigeres thun könnte.

Als aber Alfred noch erwartungsvoll sie ansah, äußerte
sie trocken: „Was soll ich da erzählen?“ Du wirst ja die
Kinder bald selbst sehen.“

„Doch eines, bitte Tanten, sage mir vorher. Mama
schrieb, ich solle sie nicht mit Fragen quälen, und doch bin
ich neugierig, es zu erfahren: Ist das kleine Mädchen eine
Verwandte von uns, von Mama, oder von Papa? Der
Haus Hofmeister, der Erwin nach Hyeres begleitete, meinte
es gehört zu haben. — Ich weiß ja, beste Tante,“ sagte
Alfred entschuldigend hinzu, da er sah, daß ein Schatten sich
auf Luciens Gesicht senkte und sie ihn ernsthaft und miß-

billigend anblinzelte, „ich weiß, daß Mamas Verwandte nie nach
Deutschland kamen.“ „Ich dachte, daß sie vielleicht eine ihrer
Angehörigen, die wohl nicht reich sind, zu sich gerufen habe
und es nicht liebt, wenn man darnach forscht?“

Des Fräuleins Stirn erheiterte sich. Sie hatte Schlim-
meres erwartet, denn sie wußte, daß im Lande herum ge-
schwätzt und gemüthmaßt worden war, Raimonda sei eine
natürliche Tochter des Grafen Arthur, die seine Wittve im
fremden Lande gefunden und großmüthig angenommen habe.

Sie hatte gefürchtet, daß eine Indiscretion der Diener die-
ses Gerücht vor des Knaben Ohren gebracht und das An-
sehen seines Vaters geschädigt habe. Aber Gott sei Dank,
der Knabe war zu jung und unerfahren, um des Haus-
hofmeisters Andeutungen, die sicherlich darauf zielten, in die-
sem Sinne verstanden zu haben. Freilich wäre durch die
Annahme, Raimonda sei des Knaben Schwester, am leichtesten
die Gefahr einer späteren Neigung vermieden worden, vor
der Gräfin Lucie bangte. Aber ihrem geraden Sinne wider-
stand jede Lüge und am meisten eine solche, die Arthurs
Ehre besudeln und im Herzen der Söhne die segensbringende
Ehrfurcht vor ihrem Vater mindern mußte.

„Der Haushofmeister wußte dann jedenfalls mehr, als
Deine Mutter und ich“, sagte sie. „Ich kann Dir zwar über
des Kindes Familie nichts sagen, aber das eine ist sicher:
Raimonda ist in keiner Weise mit Dir verwandt, weder durch
Vater noch Mutter. Merke Dir das wohl!“

Verwundert und ein wenig eingeschüchtert mit ihrem
harten Ton schwieb Alfred; aber die Neugier ließ ihn noch
nicht Ruhe.

„Wenn das Pflögekind Mamas ihr nicht verwandt ist,
muß es ihr doch wohl sehr nahe stehen; vielleicht interessiert
sie sich besonders für seine Familie, von der sie schrieb, es
sei eine sicher sehr gute, aber durch Unglück verfolgte, für
die man jetzt nichts thun könne, als was der Kleinen ge-
schehe. Das klang so geheimnißvoll und brachte mich darauf,
an Mamas unbekannte Verwandte zu denken. Warum sie
mir nichts weiter sagen will?“

„Halte Dich an das, was sie Dir schrieb und quäle sie
nicht mit Fragen“, sagte Lucie. „Es mag Deine Mama
Gründe haben, die Du noch nicht zu würdigen weißt und
die auch für Dich nicht interessant sind. Ich rathe Dir da-
her, Deine Phantasie nicht mit unnötigen Vorstellungen zu
beschäftigen. Für Deine Mama ist jetzt das Kind eine Zer-
streuung und gibt ihr ein Interesse, das sie auch ihre kleinen,
aber ständigen Weiden ein wenig vergessen läßt. Möge es so
bleiben und nicht, wie ich es fürchte, über kurz oder lang
die Einsicht kommen, daß sie sich eine Last aufgeladen.“

Fragend sah Alfred die Tante an.

mehr geboten werden. Und eine solche Schule soll ihre Aufgabe erfüllen können? Sie soll erziehend und veredelnd wirken? Nimmermehr kann das der Fall sein! Von der „Nat.-Btg.“ aber erfährt man auch, wer die Schuld an dem Erlaß dieser Verfügung tragen soll. Der wahre Schuldige, das soll der polnische Clerus sein, welcher dem Unterrichte, zwei Sprachen in der Schule zu lehren, Schwierigkeiten bereitet und alles aufgebieten habe, „den deutschen Unterricht in gemischten Landestheilen zu hemmen und nutzlos zu machen“. Eine schlimmere Verleumdung läßt sich kaum denken. Das nationalliberale Blatt verwechselt hier berechnete Klagen und berechnete Schwierigkeiten. Der polnische Clerus und die polnische Fraction haben fortwährend über die Falschheit der polnischen Fraktion die polnische Sprache beschwerde geführt, ihre Wiederherstellung, wie sie bis 1873 bestanden hatte, gefordert, aber niemals hat man darüber geklagt, daß die Kinder daneben auch gründlich deutsch lernen, und den besten Beweis dafür, mit welchem Eifer die Polen deutsch lernen, liefern doch die polnischen Abgeordneten, welche, obwohl Polen, die deutsche Sprache vollständig, auch zu Reden aus dem Stegreif, beherrschen. Die polnische Fraction hat stets ausgeführt, die Falschheit der polnischen Fraktion führe zur Verdrümmung der Kinder. Am Ministerium ist das stets bestritten worden und ebenso in der gouv.mental. Presse. Jetzt aber schreibt selbst die „Nat.-Btg.“: „Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß die Kinder in diesen Volksschulen (den Falschheit) weder deutsch noch polnisch gelernt haben.“ Also jetzt, wo es den Gouv.mental. in den Kram paßt, wo sie den Nachweis zu liefern wünschen, daß die Ausbildung in zwei Sprachen nicht möglich ist, geben sie die Berechnung der polnischen Klagen über die Verdrümmung der Kinder unter dem Falschheit System zu und brechen sie darüber ebenso den Stab wie über dessen Mangel. Armer Falschheit, der so etwas auch auf dem Schulgebiete erleben mußte! Aber ist das Falschheit System verwerflich, nützt ein in allen Fächern in fremder Sprache ertheilter Unterricht den Kindern nichts, was lag da näher, als zu dem früheren richtigen Princip, der Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache zurückzukehren, daneben aber den Kindern so fleißig deutschen Sprachunterricht zu ertheilen, daß sie die Staatsprache beherrschen? Statt dessen aber geht man noch einen Schritt auf dem falschen Wege weiter und verbietet es, die Kinder ihre Muttersprache lesen und schreiben zu lehren! Die „Nat.-Btg.“ aber wünscht offenbar, daß diese Verfügung dahin führe, auch aus der Kirche das Polnische zu verbannen. Nun, diese „erfreuliche“ Perspektive, welche das Blatt in Aussicht nimmt, wird nicht eintreten, denn die Kirche ist keine Germanisirungsanstalt. Aber die „Nat.-Btg.“ plaudert wie ein Schreienkind aus, was gewisse Leute von dieser Verfügung erwarten.

□ **Berlin**, 3. Oct. Minister v. Götter hat den Provinzialschulcollegien einen den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen betreffenden Erlaß vom 7. Juli 1844 von Neuem in Erinnerung gebracht. Der Erlaß betrifft die Auswahl der Religionslehrer, zu denen „möglichst tüchtige, wissenschaftlich befähigte Männer“ genommen werden sollen, „die aber zugleich die Eigenschaften des Gemüths besitzen, die religiöse Erziehung mit Erfolg zu leiten und selbst erfüllt von dem Glauben an die Heilswahrheiten des Christenthums, christliche Erkenntnis und Gesinnung in den Jünglingen zu erwecken und zu pflegen im Stande sind.“ Wenn Herr v. Götter solche Vorschriften in Erinnerung bringt, so liegt darin wohl auch ein Bruch mit dem Falschheit Verfahren, welches kath. Schüler in den Unterricht altkatholischer Religionslehrer zu drängen versuchte und auch an vielen Gymnasien dahin führte, daß lange Zeit gar kein Religionsunterricht erteilt wurde. Behufs Ermittlung geeigneter Religionslehrer werden die Provinzialschulcollegien angewiesen, „sich zuvor mit den Consistorien resp. den Generalsuperintendenten zu benehmen“, welche in Gemäßheit ihrer Instruction auch auf die religiöse und kirchliche Tendenz der Schule ihr Augenmerk zu richten haben.“ Die Wiederaufrichtung dieser Verfügung, welche eine religiöse Seite in Betracht kommt, einschließt, steht aber in scharfem Contrast mit dem Wüthen der Officiösen gegen die von Dr. Windthorst in Aussicht gestellten Anträge in Bezug

„Nun ja,“ fuhr diese fort. „Jetzt schon zeigen sich Schwierigkeiten, und Deine Mutter ist gerade nicht gewöhnt, mit solchen zu kämpfen. Sie ist vielleicht der überkommenen Aufgabe nicht gewachsen. Die Kleine zeigt Abneigung zum Lernen, ist verschlossen und oft unberechenbar leidenschaftlich. Ich selber wußte nicht, wie das zu bekämpfen, da das Kind wieder sehr zart und empfindsam ist. Das Mittel, es zu leiten, ist Niemandem von uns bekannt, scheint sogar der Erziehungsweisheit unserer Kerney verborgen. Diese erklärt, gar nicht mit dem Kinde voran zu kommen, was mir allerdings nicht verwunderlich scheint.“

Alfred lächelte; er wußte, wie gering Tante Lucie von der Engländerin pädagogischem Talent dachte.

„Aber doch schreibt Mama, das Kind sei eben so begabt, als wunderschön. Sie habe nie eine so außergewöhnliche, so ideale Schönheit gesehen.“

„Wirklich, schreibt sie das auch?“ sagte Gräfin Lucie, und die Verstimmung von vorher trat wieder sichtlich hervor. „Nun, es mag ja sein, daß Deiner Mama künstlerische Bildung etwas Außergewöhnliches entdeckt, wo mir nichts so Besonderes auffällt; was aber die Begabung betrifft, so erwachte ich Dir schon das Urtheil der Lehrerin. Diese muß sich erst erweisen. Doch lassen wir das! Erzähle mir lieber von Dir selber.“

Mit der Liebenswürdigkeit seines Charakters ging Alfred auf den von der Tante gewünschten Gesprächswechsel ein. So begierig er auch war, mehr von dem Kinde zu erfahren, das seine lebhaft jugendlich frische Phantasie erfüllt, so brauchte er ja der guten Tante dies nicht zu zeigen, wenn es ihr unangenehm zu sein schien. Ausführlich beantwortete er ihre Fragen nach den verschiedenen Studien; sie war befriedigt von allem, was er sagte und ward wieder heiter.

(Fortsetzung folgt.)

auf den Religionsunterricht. Herr v. Götter desavouiert so gewissermaßen die bekannte Verfügung Dr. Falks und daraus werden die praktischen Folgerungen zu ziehen sein. Das ist um so notwendiger, als, laut der „Kztg.“, die Generalsuperintendenten nach der Instruction, auf die jene Verfügung Rücksicht nimmt, verpflichtet werden, den Religionsunterricht und die gesammte religiöse und kirchliche Entwicklung der in ihrem Sprengel liegenden höheren Schulen durch Revisionen, welche sie in 4—6 Jahren durch sämtliche höhere Lehranstalten führen sollen, kennen zu lernen. Wenn den protestantischen Consistorien dieses Recht zusteht, so wird es auch den katholischen Bischöfen nicht bestritten werden dürfen. Also die Auffrischung des Erlasses ist sehr wichtig.

Berlin, 4. Oct. Wie verlautet, haben zwischen Bismarck und Crispien in Friedrichshagen schriftliche Abmachungen stattgefunden.

— In einem Epilog, den die „Hamb. Nachr.“ der See-Flanquennähr von der Ministercandidatur Miquel's widmen, findet man folgendes Geständnis: „Es ist nicht richtig, welchem wesentlichen Zweck der Liberalen die Ergebung des Hrn. v. Puttkamer z. B. durch Hrn. Dr. Miquel dienen sollte. Mag man Hrn. v. Puttkamer sympathisch oder unsympathisch gegenüber stehen, jedenfalls existiert kein Grund, daran zu zweifeln, daß seine Amtsführung den Intentionen des Fürsten Bismarck entspricht; gegen diese zu verstoßen, besäße aber — darüber herrscht gewiß allgemeines Einverständnis — kein Minister die Macht; möge er Miquel oder sonstwie heißen.“

Fulda, 3. Oct. Herr Bischof Kopp wird Montag den 10. oder Dienstag den 11. d. unsere Stadt verlassen, um den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau in Besitz zu nehmen. Wie die „Fulda. Btg.“ hört, dürfte im Laufe dieser Woche die ihm von Seiten der Stadt zugesagte Ovation stattfinden.

Vom Rhein, 2. Oct. wird der „D. Btg.“ geschrieben: „Die „Deutsche Reichs-Ztg.“ brachte am 13. v. M. einen Artikel in Betreff der noch zu belegenden Pfarrstellen auf der rechten Rheinseite unserer Erzdiocese, welcher Beachtung verdient. Die Befegung der fraglichen Pfarrstellen verzögert sich allerdings so lange, daß man sich nicht darüber zu wundern braucht, wenn allerlei unliebsame Gerüchte in Umlauf kommen und Unzufriedenheit sich kundgibt. Davon ist man jedoch überzeugt, daß von der geistlichen Behörde in dieser Sache Alles gethan worden ist, was geschehen sollte und durfte. Allem Anscheine nach ist aber die Liste der für die einzelnen Stellen benannten Geistlichen vom Oberpräsidenten noch immer nicht zurück. Die Gerüchte, welche wissen wollen, die Königl. Regierung habe die von der geistlichen Behörde eingereichte Liste verworfen, resp. mit einer Gegenliste beantwortet und an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Zumuthung gestellt, eine neue Liste nach dieser Gegenliste einzufenden, beruhen doch wohl auf einer Vermuthung nur, nicht auf einer Thatsache. Die in denselben der preussischen Regierung zugeschriebene Handlungsweise können wir unter den obwaltenden Umständen nicht für möglich halten, bis Beweise dafür erbracht werden, weil sie zu beleidigend für die geistliche Behörde und für die betreffenden Geistlichen wäre und gewiß das Gegenheil von dem herbeiführen müßte, was die Regierung will oder doch zu wollen vorgibt. Wir wünschen baldige Aufklärung.“

Remscheid, 3. Oct. Ueber die Landtagswahl wird der „R. Btg.“ geschrieben: Von den 247 liberalen Wahlmännern waren 246 anwesend; die Centrunspartei dagegen vermisste drei der ihrigen, von denen einer durch schwere Krankheit am Erscheinen verhindert war. Der Wahl-Commissar, dies Mal Landrath v. Kuntel, der zugleich Wahlmann der liberalen Partei war, hatte Bedenken gegen einige Urwahlen, welche entweder nur Centrunswahlmänner oder Wahlbezirke betrafen, aus denen die Centrunswahlmänner in überwiegender Mehrheit gewählt worden sind. Das war schon lange üblich und fällt nicht mehr auf, obgleich — nach den Ergebnissen der Wahlprüfungen des Abgeordnetenhauses zu urtheilen — auch in liberalen Wahlbezirken nicht immer alles zweifelsohne ist. Zunächst wurde ein Erwahlmann aus dem Bezirke Wollzheim auch mit Zustimmung der Centrunspartei gewählt, weil derselbe anstatt von der ersten, von der dritten Wahlabtheilung gewählt worden war. Ein anderes Bedenken hat der Wahlcommissar gegen die Wahlen der Stadt Vitz, wo 10 Centrunswahlmänner und 2 liberale Wahlmänner gewählt wurden. Der dortige Bürgermeister hatte nämlich nach Offenlegung der Urwähler- und der allgemeinen Abtheilungslisten, die in Wirklichkeit erfolgt war, amtlich bekannt zu machen.

Dieses allerdings nicht zu entschuldigende, aber doch bloß formale Versehen genügt dem Wahlcommissar, die Ungültigkeitserklärung der Vitz-Wahlen zu beantragen, und der liberalen Mehrheit der Wahlmänner, dieselbe zu votiren, während die Vertreter der Centrunspartei entschieden für die Gültigkeit der angefochtenen Wahlen eintreten. Die Parteien stimmten geschlossen (mit Ausnahme je eines Wahlmannes) nach dem Parteistandpunkte für Ungültigkeit oder Gültigkeit. Das Wahlgeschäft selbst verlief ohne Zwischenfälle mit dem bekannten Resultate: Professor Dunkelberg aus Pöppelsdorf, der noch nicht weiß, ob er der national-liberalen oder freiconservativen Partei beitreten wird, und Rentner Dieb aus Neuwied erhielten je 244 Stimmen, die bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Geh. Oberjustizrath Rintelen und Gutsbesitzer van Bluten, 221 bzw. 220 Stimmen. Die Centrunspartei ist in Ehren unterlegen; sie hat ausgehalten im Kampfe bis zum letzten Augenblick und wird gegen den durch andere Wahlkreis-Eintheilung und Verdrängung armer Arbeiter gewonnenen liberalen Wahlsieg Protest einlegen.

Baden-Baden, 3. Octbr. Der Kaiser empfing heute Vormittag eine Anzahl türkischer Officiere, welche zur Dienstleistung in der deutschen Armee commandirt waren und jetzt nach der Türkei zurückkehren.

Dresden, 29. Sept. Die Baroness Marie von Nochow und die Gräfin Ludmilla zu Stolberg-Stolberg aus Preussisch-Schlesien sind in ein Kloster eingetreten. Erstere trat in den Orden des heiligen Vincenz von Paul, Gräfin Stolberg, die noch jugendliche Wittve des vor zwei Jahren verstor-

benen Grafen Adalbert zu Stolberg-Stolberg in den Orden Sacre-Coeur zu Wien ein.

Mech, 1. Oct. Die vom Wolff'schen Bureau gemeldete Begnadigung des jungen Schnäbele ist, wie die „Kztg.“ Zeitung erfahren hat, thatsächlich noch nicht erfolgt und es verhält sich mit dessen Haftentlassung folgendermaßen: Der Vertheidiger Schnäbele's, Rechtsanwalt Dr. Müller, hatte den ersten Staatsanwalt davon in Kenntniß gesetzt, daß die Eltern Schnäbele's ein Gnadengesuch einreichen würden, wovon der erste Staatsanwalt in seinem Bericht dem Ministerium in Straßburg Kenntniß gab. Da nun aber bis zum Eintreffen der Begnadigung die Strafe voraussichtlich verhängt gewesen wäre, wurde auf höhere Weisung von der hies. Staatsanwaltschaft die Unterbrechung des Strafverfahrens verfügt und Schnäbele aus der Haft entlassen. Das Gnadengesuch ist bis jetzt noch nicht eingereicht, wird aber event. den Zutanzgang gehen und es dürfte der Straferlaß dann erfolgen.

Mech, 1. Oct. Der Münchener „Allg. Btg.“ schreibt man: „Wenn auch die hiesigen Zeitungen bezüglich des bebaunerswerthen Ereignisses am Donon vom 24. v. M. fortgesetzt bei ihren zuerst gegebenen Auffassungen und Darstellungen einer auf beiden Seiten gleich schwer zu vertheilenden Verschuldung beharren, neigt sich die öffentliche Meinung (es können dabei nur die Eingewanderten in Betracht kommen) doch immer mehr der Vermuthung zu, daß, trotz alledem und alledem, die von der französischen Regierung beigebrachten Nachweise den größeren Grad der Glaubwürdigkeit für sich haben. Sonderbarerweise ist es bis jetzt unterblieben, über die Stimmungen und Einflüsse gründliche Forschungen anzustellen, welche sich, über die strenge Erfüllung der Verfassungsaufgaben hinaus, eines Theiles des deutschen Grenzbeobachtungspersonals bemächtigt zu haben scheinen. Es sprechen Anzeichen, u. a. auch das Verhalten des Jägers Kaufmann unmittelbar nach der That, dafür, daß denkbarerweise auch dieser sich derartigen Einflüssen vielleicht nicht ganz zu verschließen wußte. Delirant Achivi, plectuntur — reges.“

Belgien.

Brüssel, 3. Oct. Der belgische Generalconsul Herr Georg Goldberger in Berlin ist vorige Woche von Sr. Majestät dem König Leopold, sowie von dem belgischen Ministerpräsidenten Bernart in längerer Audienz empfangen worden. Gegenstand der Verhandlungen beider Conferenzen war die Betheiligung der deutschen Industrie am nachfolgenden „Großen Internationalen Wettstreit der Industrie und Wissenschaften“.

Sowohl Sr. Majestät der König der Belgier, als der belgische Cabinetsschef, haben ihrem Generalconsul zu Berlin die Tragweite des Unternehmens auseinandergelegt, den Wettstreit im Hinblick auf seine ersten Aufgaben und Ziele empfohlen und denselben beauftragt, alles aufzubieten, um eine würdige und stattliche Betheiligung von Seiten Deutschlands herbeizuführen. Bereits vor Wochen hatte sich das ausführende Comité an die deutschen Handels- und Gewerbetkammern gewandt, um mit deren Unterstützung die Bildung der Ehrencomité's in Deutschland vorzunehmen. Eine große Anzahl der genannten Handelskammern, in deren Bureau auch die ausschlaggebenden Documente des Unternehmens zur Einsichtnahme offen liegen, hat dem Comité die auf gewerlichem und sozialem Gebiet hervorragenden Persönlichkeiten der zuständigen Bezirke zur Bildung jener Ehrencomité's namhaft gemacht. Als solche, bereits mit dem Comité in Verbindung stehende deutsche Handelskammern seien diejenigen von Dresden, Silbesheim, Altenburg, München, Königsberg, Stollberg, Viefelsdorf, Mech, Mannheim, Ludwigshafen, Weiningen, Heidesberg und Duppeln genannt. Die Organisation der betreffenden Comité's ist nunmehr in die Hände des belgischen Generalconsuls zu Berlin gelegt und wird aus dem Schooße der zu bildenden Comité's die offizielle Vertretung Deutschlands hervorgehen. Anlässlich des Besuchs der Kaiserin Königin in Deutschland wird die Ausstellung der Kaiserin Königin von Baden in eingehender Weise bei dem belgischen Delegirten des Wettstreites, Herrn Wilhelm Verlinger in Karlsruhe, erfindigt und das Generalreglement des Unternehmens entgegengenommen. Wie verlautet, wird die französische Regierung sich officiell betheiligen und 1 Million zur Förderung der Sache verwenden. Solche fast unerwarteten Erfolge haben die Leiter des Unternehmens veranlaßt, das an und für sich schon große Terrain durch Anpachtung von 6 Hectaren Bodensfläche zu erweitern, um allen Anträgen genügen zu können. Die Ergänzungsbauten werden sofort in Angriff genommen, und zwar werden die Arbeiten des Nachts bei elektrischer Beleuchtung fortgesetzt. — Der in Karlsruhe tagende IV. internationale Congress der Vereine vom Rothen Kreuz entscheidet unter andern über den Antrag des ausführenden Comité's des Wettstreites, den von Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin gestifteten Ehrenpreis von 6000 M. den Theilnehmern am Wettstreite (Gruppe: Rothes Kreuz) zu überweisen.

America.

New-York, 4. Oct. Einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Washington zufolge erklärte Staatssecretär Bayard, er sei von der Absicht Deutschlands, den König Mafietoa abzufegen, vorher benachrichtigt gewesen, habe gleichzeitig aber auch die Versicherung erhalten, daß nicht eine Annexion Samoa's sondern lediglich die Bestrafung Mafietoa's beabsichtigt sei. Der Vertrag zwischen America und Samoa berechtige America nicht zu einer Einmischung, so lange nicht die Interessen America's angegriffen würden.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 1. Oct. Ein schlechtes Ergebnis hatte die Prüfung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, welche gestern vor der hiesigen Königl. Prüfungskommission beendet wurde. Von 23 Prüflingen erhielten nämlich nur 5 das Zeugnis.

Crefeld, 4. Octbr. Die Firmungsfeierlichkeiten,

welche gestern seiner Lieben die Zahl des Sacrament bis jetzt noch fand in Viel Morgen in benachbarte der Firmung.

Dem Ver ihm seine vie den Gnaden Neuf begeben tirtre neue Augenchein Hils zur vertheilten A sein.

Für die p lich des Bes Montag, in Am nachst lische Kauf lichen Abend Sälten der i. Köln, nische), Bezirk Feldmarschall Gestern ist ei berühmte Sch und den W bald unter der — Gestern sp an einer Wä den ältesten to kath. Gesell ds. Wts. hier Bischof Dr. C.

Köln, 1. Vernunftg- der „Köln. Vol Schriftsteller über die „Ful Der Beklagte Klagers, der worden war, b auch die Klage und verurtheilt.

Coblenz, richtung herzu kuppeln der der dies beve wodurch die g (Quetschung d werden, scheint hier gemachten Maße gefunden nach der Cobl sammenstoß der eine Doppelpupp einer auf den r richtung. Den Ruppelung auch frei functioniren uns erst die Ju

Coblenz, 3. Regierungsbezir Eine solche Ein aber es muß ur schließlich für keine Bücher en verlegen geeigneten der Cobl. Volk vorhanden. Die der Geschichte u Buch ist in eine ben. Einige Pr dieser Behauptu (Vuther) hat un und Lippmwer verehren und an Der Verfasser n der als unverdr Trauerpfel sein von Siedingen i Räder der deut der Verfasser, d an die Hße fan fionare, und die an solche Pläze, erweisen konnten. zöfischen Krieg u deutschland ware die norddeutsche die Verschlagung wendigkeit hin Franzosenlaiser je verdienstliche We dürften genügen, Schreibwert gehb Lehrer bestimmte

Von der M circulirt unter Petition an den man möge in den fehr mit Wein fo

1) die Bezeid dem echten Traul 2) der durch Wein ohne Wasse das heißt, als W das ganze Weing

Bureau gemeldete ist, wie die Fest. nicht erfolgt und gendern: Der Dr. Müller, hatte gefeßt, daß die werden, wo dem Ministerium er bis zum Ein- sichtlich verbüßt ng von der hie- s Strafvollzuges sen. Das Gnaden- aber event. den Straferlaß dann

schreibt man: bezüglich des be- 24. v. M. fort- ungen und Dar- zu vertheilen- entliche Meinung in Betracht g zu, daß, trotz fischen Regie- ren Grad der überbarerweise ist en und Einflüsse sich, über die s, eines Theiles nädigt zu haben s das Verhalten r hat, dafür, tigen Einflüssen Delirant Achivi,

teralconsul Herr Woche von Er- belgischen Mi- enzen empfangen der Conferenzen e am nächstge- itreit der In-

Belgier, als der onsul zu Berlin nbergelegt, den haben und Ziele aufzubieten, um Seiten Deutsch- hatte sich das und Gewerbe- en. Eine große deren Bureauz sternnehmens zur bei gewerb- Persönlichkeiten Ehrencomité's dem Comité in sein diejenigen en, Königsberg, gischafen, Meie- Organisation Hände des be- wird aus dem elle Vertretung ches der Karls- h am 24. v. M. Weise bei dem Wilhelm Ver- alreglement des unt, wird die und 1 Million fast unerwar- ens veranlaßt, ch Anpassung allen Anfragen werden sofort e Arbeiten des ht. — Der in s der Vereine über den An- teites, den von den Ehrenpreis eite (Gruppe:

es, New-York Staatssecretär os, den König gewesen, habe n, daß nicht ie Bestrafung chen America Einmischung, rissen würden.

nisch hatte die itärdienst, tgscommissio- nämlich nur 5 rlichkeiten,

welche gestern zum zweiten Male in der Pfarrkirche zu Un- fester Lieben Frau stattfanden, dauerten bis gegen 11 Uhr. Die Zahl der Firmlinge, welche gestern Morgen das heilige Sacrament empfingen, belief sich auf 1280, eine Biffer, welche bis jetzt noch nicht erreicht wurde. — Gestern Nachmittag fand in Liebfrauen die übliche Visitation statt. — Heute Morgen in der Frühe begab sich der hochw. Herr in die benachbarte Pfarre Bodum, wo er heute das h. Sacrament der Firmung spendet.

Dem Vernehmen nach wird der hochw. Herr, wenn es ihm seine vielen Obliegenheiten gestatten, von hier aus auch den Gnadenort Revelaer besuchen und sich darauf nach Meuß begeben, um dort den Platz, welcher für das projec- tirte neue Convicts-Gebäude in Aussicht genommen ist, in Augenschein zu nehmen; auch soll ein kurzer Ausflug nach Gals zur Besichtigung der dortigen Pfarrkirche und ihrer berühmten Altäre, Meisterwerke der Holzschneidkunst, geplant sein.

Für die projectirte Fest-Versammlung soll vorbehalt- lich des Beschlusses des betreffenden Comites der 17. Oct., Montag, in Aussicht genommen worden sein.

Am nächsten Donnerstag Abend veranstaltet der katho- lische Kaufmännische Verein Prudentia einen fest- lichen Abend zu Ehren des Herrn Erzbischofes in den oberen Sälen der Gesellschaft „Erholung“. (Mießerh. Bztg.)

Köln, 4. Oct. Die Kriegerkameradschaft (rhei- nische), Bezirk 21a des deutschen Kriegerbundes hatte dem Feldmarschall Moltke die Ehrenmitgliedschaft angeboten. Gestern ist ein Handschreiben eingelaufen, in welchem der berühmte Schlachtenlenker die Ehrenmitgliedschaft annimmt und den Wunsch äußert, daß die sämtlichen Vereine sich bald unter dem Protectorat des Kaisers vereinigen möchten. — Gestern spielten hier zwei Knaben von 4 und 6 Jahren an einer Wägemangel, diese gab plötzlich nach und quetschte den ältesten todt. — Die Konferenz der Präses der kath. Gesellenvereine der Erzbischofe Köln findet am 15. ds. Mts. hier selbst statt. Zu derselben wird auch der Herr Bischof Dr. Gusch aus Wien erscheinen.

Köln, 1. Oct. Heute verhandelte die Strafkammer als Verurtheilungs-Instanz gegen den verantwortlichen Redacteur der Köln. Volksztg., Herrn Dr. Carbauns, welcher den Schriftsteller Josef Stieb zu Weimar durch Bemerkungen über die „Judaer Märchenfabrik“ beleidigt haben sollte. Der Beklagte hatte in erster Instanz die Actiologisation des Klägers, der in dem betreffenden Artikel gar nicht genannt worden war, bestritten, und das Schöffengericht wies denn auch die Klage ab. Die Strafkammer war anderer Meinung und verurtheilte den Beklagten zu 30 M. Geldstrafe.

Coblenz, 3. Oct. Das Problem eine Kuppelvor- richtung herzustellen, welche das bisher beim Zusammen- kuppeln der Eisenbahnschienen erforderliche Zwischentreten der dies bewerkstelligenden Beamten unnötig macht und wodurch die hierbei so häufig vorkommenden Unglücksfälle (Quetschung durch die Kuppel, Ueberfahren etc.) vermieden werden, scheint seine Lösung in einer von Herrn Heimstich hier gemachten Entdeckung, die bereits patentirt ist, in vollem Maße gefunden zu haben. Besagte Vorrichtung bewerkstelligt, nach der Cobl. Bztg., auf mechanischem Wege beim Zu- sammenstoß der Schienen gegen die beiderseitigen Räder eine Doppelpuppelung. Derselbe wird aufgehoben vermittels einer auf den Längseiten der Wagen angebrachten Drehvor- richtung. Den Modellen nach zu urtheilen, wird diese Kuppelung auch in den denkbar ungünstigsten Curven fehler- frei funktionieren; wie sie sich in der Praxis bewährt, muß uns erst die Zukunft und das Urtheil von Sachleuten lehren.

Coblenz, 30. Sept. In verschiedenen Kreisen unseres Regierungsbezirks befinden sich sog. Kreis-Lehrer-Bibliotheken. Eine solche Einrichtung ist gewiß an sich recht lobenswerth; aber es muß unbedingt verlangt werden, daß diese fast aus- schließlich für katholische Lehrer bestimmten Bibliotheken keine Bücher enthalten, welche die Katholiken empfindlich zu verletzen geeignet sind. Derartige Werke sind jedoch, laut der Cobl. Volksztg., in gewissen Kreis-Lehrer-Bibliotheken vorhanden. Beispielsweise sei auf die „Charakterbilder aus der Geschichte und Sage von A. B. Grube“ verwiesen. Das Buch ist in einem vollständig protestantischen Geiste geschrie- ben. Einige Proben aus demselben mögen zum Beweise dieser Behauptung hier Platz finden. „Der Gottesmann (Luther) hat uns Deutsche erlöst von dem Ceremoniendienst und Lippenwerk und uns den Weg gezeigt, wie wir Gott verehren und anbeten sollen im Geist und in der Wahrheit.“ Der Verfasser nennt Ulrich v. Hutten den „edeln“ Ulrich, der als unverdrossener Kämpfer „für Licht und Recht“, „das Trauerspiel seines Lebens“, „endete“. Der Raubritter Franz von Sickingen ist in den Augen Grube's der ritterliche Mäher der deutschen Freiheit. Ueber die Jesuiten schreibt der Verfasser, daß man die Gewandtesten und Verschlagensten an die Spitze jandte! Die Schwärmer verstande man als Mis- sionare, und die offenkundigen und biedersten Leute stellte man an solche Plätze, wo sie dem Orden das meiste Vertrauen erwecken konnten. In dem Abschnitt über den deutsch-fran- zösischen Krieg von 1870 und 1871 heißt es: „In Süd- deutschland waren die katholischen Römlinge einmüthig gegen die norddeutsche protestantische Macht. Die Jesuiten stellten die Verschlagung des geeinten Deutschlands als eine Not- wendigkeit hin für Erhaltung des Papstthums, und der Franzosenkaiser sollte der weltliche Arm sein, der das hoch- verdienstliche Werk ausführte.“ Diese Leistungen Grube's dürften genügen, um das Buch zu kennzeichnen. Solches Schreibwerk gehört doch wahrlich in keine für katholische Lehrer bestimmte Bibliothek.

Von der Mosel, 20. Oct. Von Berncastel ausgehend circultirt unter den Winzern des Moselgebietes eine Petition an den Reichstag, die mit der Forderung schließt, man möge in das zu erlassende Reichsgesetz über den Ver- kehr mit Wein folgende Bestimmungen aufnehmen:

1) die Bezeichnung „Wein“ allein ohne Zusatz darf nur dem echten Traubenweine gegeben werden; 2) der durch Zuckersatz zum Traubenmost veredelte Wein ohne Wassersatz muß entweder als solcher declarirt, das heißt, als Wein mit Zucker oder unter einer generellen, das ganze Weingebiet der fraglichen Sorte umfassenden Be-

zeichnung, zum Beispiel „Moselwein“, „Rheinwein“, „Saar- wein“, „Ahrwein“ feilgeboten oder verkauft werden; 3) Zuckersatz zum Weine außer zum Traubenmoste ist verboten.

4) ebenso ist Zuckersatz zum Trauben- moste gestattet;

5) die mit Zuckersatz versehenen Weine dürfen nur unter der Bezeichnung „gallisirte Weine“ feilgeboten oder ver- kauft werden;

6) alle übrigen nur weinähnlichen Getränke oder soge- nannte Kunstweine unterliegen dem Verbote des Feilbietens und Verkaufes;

7) Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind alternativ Geldstrafen bis zu 1000 Mark oder Gefängniß- strafen bis zu 6 Monaten, im Rückfalle Gefängnißstrafen an- zudrohen.

Entsch. a. d. Mosel, 30. Sept. Herr Bürgermeister Anheiser hatte aus Anlaß des Bismard-Jubiläums am 23. d. Morgens mit sämtlichen Kirchenglocken läuten lassen. Hr. Ortspfarrer Glaeser hat nun Hrn. Anheiser wegen dieser feigenmüthigen und widerrechtlichen Anordnung aufgefordert, sich mit dem Presbyterium wegen des Vorgekommenen binnen 8 Tagen zu einigen. Genannter Bürgermeister fußt, laut der Cobl. Bztg., u. a. darauf, daß auch sonst an patriotischen Festtagen geläutet werde.

Münster, 28. Sept. Einen glücklichen Fall that auf dem gestrigen Abendzuge von Hamm ein Schaffner. Beim Herablassen eines Coupeesenters wurde ihm ein Finger ein- geklemmt. Als ein Passagier, ihm zu Hilfe kommend, das Fenster schnell in die Höhe zog, stürzte der etwas corpulente Schaffner vom Trittbrett herab. Von dem betreffenden Passagier wurde sofort die Nothleine gezogen, der Zug zum Stehen gebracht und zurückgeleitet. Es dauerte aber gar nicht lange, als der mindestens schwerverwundet Geklaubte dem Zuge schon entgegengelassen kam; er war vollständig unver- letzt und coupirte weiter.

Vermischtes.

Berlin, 3. Oct. Das Berliner Expeditions-Lagerhaus der Actien-Gesellschaft „Neues Lagerhaus“ in der Schilling- straße ist niedergebrannt. Das Gebäude ist für 300,000 M., die in demselben befindlichen Lagergüter für 1 1/2 Millionen Mark verbrannt.

Wie schwer ist das Fürsten Bismards Gewicht im europäischen Concert? Diese Frage beantwortet die Dresd. Nachr. in folgender Weise: „Ein eisernes Gewicht, so ziemt es sich für den eisernen Kanzler — das war wohl der Zö- rangang des Lord Ranelagh, der ein großer Verehrer des Für- sten Bismard ist, als er den Plan faßte, dieser seiner Ver- ehrung zum 25jährigen Minister-Jubiläum des Fürsten Bismard den möglichst gewichtigen Ausdruck zu geben. Der Lord ließ zu diesem Zwecke ein Geschenk bereiten, das sehr originell, aber auch ziemlich schwer ausgefallen ist. Am Zu- bestage des deutschen Kanzlers wurde eine ungeheure Last herbeigebracht; man hätte nach dem Gewicht schließen mögen, es sei Bismards Stimme im europäischen Concert: aber das war's nicht. Der Inhalt der Monstrestufe entpuppte sich als ein Schreibtisch, aber als ein Schreibtisch, der nicht aus Holz, sondern aus leibhaftigen Kanonenkugeln gearbeitet erscheint.“

Den Bau der neuen Schnell dampfer wurde die hamburgisch-americanische Badestschiffahrtsgesellschaft in einem Artikel der officiellen Berliner Politischen Nach- richter' aufgefordert, auf deutschen Werften vornehmen zu lassen, auch wenn die deutschen Schiffsbauanstalten einen höheren Preis als die englischen fordern sollten. Dem gegen- über macht das „Hamburg Fremdenblatt“ darauf aufmerk- sam, daß die Gesellschaft sich nicht auf vielleicht mißlingende Experimente einlassen könne. Der Norddeutsche Lloyd' habe, seitdem er besondere Schnell dampfer für die americanische Linie gebaut, dieselben unzweifelhaft aus guten Gründen stets auf englischen Werften herstellen lassen. Der „Frankf. Bztg.“ wird zu dieser Frage noch aus Hamburg geschrieben: Die Schnell dampfer repräsentiren den neuesten Schiffstypus für den Passagierverkehr; sie haben zwei Schrauben, nämlich, um schneller werden zu können. In der Construction dieser Schiffe, welche die höchste Schnelligkeit mit dem größten Com- fort und den technisch vollkommensten Einrichtungen vereinigen, hat sich auch der „Vulcan“ noch nicht versucht. Diese eigenartigen Dampfer sind überhaupt in Deutschland noch niemals gebaut worden. Der englische Schiffsbau hat einen natürlichen Vorsprung durch die Thatfache, daß dort die Werften und Eisen- und Stahlwerke dicht zusammen liegen. Am Clyde, in Newcastle, in Middlesborough stoßen die Schiffs-Constructorswerft und das Eisenerz aneinander, und das spart natürlich viel Zeit, Arbeit und vor allem Transportkosten. Unsere Schiffswerften liegen an der Ober- der Elbe und der Weser und die Eisen- und Stahlwerke kommen fernher aus Westfalen, Schlesien etc. Das Znei- andergerissen ist deshalb schwerfälliger — bedauerlich, aber wahr. Daß trotzdem seit vielen Jahren der deutsche Schiff- bau so ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen hat, Dampfer von einer vollendeten Schönheit der Construction und Ein- richtung, gereicht ihm zur höchsten Ehre. Aber man muß nichts mit Gewalt erzwingen wollen! Der Vulcan hat am Bau der Subventionsdampfer, bei dem auch der Patriotis- mus mit dem Geschäft collidirte, ein riesiges Stück Geld verloren.

Ein heiteres Spießbubengeschäftchen wird aus Rulischew in Rußland gemeldet. Dasselbst richteten die Feldmäuse argen Schaden an, und um dem zu steuern, setzte ein hoher Magistrat für jede getödtete Maus eine Prämie aus, die gezahlt wurde, sobald der betreffende Vertilger den Mausechwanz der ihm zum Opfer Gefallenen abliefern konnte. Eine Menge Mausechwänze wurden darauf tagtäglich prä- sentirt; der Magistrat zahlte, aber trotz des erbitterten Ver- tilgungstriezes ließ sich absolut keine Abnahme der kleinen lästigen Nagethiere constatiren. Dagegen fiel es einigen Guts- besitzern, die sich persönlich um den Mausefang auf ihren Gütern bekümmerten, plötzlich auf, daß fast alle von ihren Leuten erbeuteten Mäuse „ungeschwänzt“ waren. Bei genaue- rem Zusehen war bei denselben eine an der Schwanzwurzel

kaum vernarbte Wunde zu sehen. Sie forschten der Sache weiter nach und — was ergab sich? ... Die Hauptmäuse- fänger hatten unter sich die Parole ausgegeben: „Mäuse fangen — Schwanz abschneiden — dies corpus delicti dem Magistrat präsentiren — Fangprämie einheimsen, die sehr gut für Schnaps und Tabak zu verwenden — stets aber die nunmehr ungeschwänzten Mäuse wieder laufen zu lassen, da- mit sie sich weiter vermehren und wir noch recht lange die hübsche Prämie beziehen können.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 4. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen feiner; ohne Sad die 100 Kil. vorrätzig alter M. 17,50 — 18,50 B., hiesiger neuer 15,50 — 16,50 B., Pieserungs-Qualität 18,75 B., die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschliffen) 16,10 B., 16,25 B., 16,20 B., März 16,90 B., 16,95 B., 16,85 B. Roggen feiner; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorrätzig alter M. 13,00 — 13,50 B., hies. neuer 12,00 — 12,50 B., Pieserungs-Qualität 14,5 B., die 50 Liter Nov. 11,40 B., 11,45 B., 11,40 B., März —, bez., 12,15 B., 12,05 B. Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11,50 — 12,00 B., fremder 11,00 — 12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 15,80 — 16,20; Roggen 12,00 — 12,30; Gerste 00,00 — 00,00; Hafer 11,00 — 12,20. Infuhr etwa 165 Sad (140 Weizen, 10 Sad Roggen, 15 Sad Hafer).

Köln, 4. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl behauptet; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätzig in Parteen von 100 Ctr. M. 25,60 B., per Oct. 25,40 B., 25,30 B., Mai —, bez., 25,40 B., 25,30 B. **Köln, 4. Oct.** (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter M. 1,20 das Pfund. Eier 1,80 das Viertel, Hinkel 1,60, Tauben 0,80 das Paar. Truthahn 00,00. Kaninchen 1,00. Fühner 1,40. Enten 2,20, Gänse 5,00 das Stüd. Gsch 1,0, Mal 1,60, Karpfen 0,80, Salin 2,80, Schleien 0,70 das Pfund. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,55, Speck geräuchert 0,70, gefalzen 0,60, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,40, Zwiebel 0,06 das Pfd. Kefel 8,40 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße 3,00, rothe 3,20, Nieren 3,50 die 100 Pfund. Bohnen zum Einmachen 0,12 das Pfd.

Erfeld, 4. Oct. Weizen, schwere Sorte 16,30, mittlere Sorte 15,30, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 13,00, mittlere Sorte 12, —, leichte Sorte —. Gerste schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 15, —, leichte Sorte —. Hafer, schwere Sorte 13,20, mittlere Sorte 12, —, leichte —. Kartoffeln 5, —, Stroh 5,00, Heu 7,50. Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,45, Schweinefleisch — 60, Hammelfleisch 0,6, Speck 0,70, Butter 1,20. Alles per 1/2 Kilo. Eier (60 Stück) 4,50.

Berlin, 4. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 149,50. April-Mai 159,75. Roggen per Oct.-Nov. 109,75. per April-Mai 119,50, Hafer per Oct.-Nov. 89, —, per April-Mai 100,75. Rüböl loco 47,40, per Oct.-Nov. 47,10, per April-Mai 48,40. Spiritus loco 96,50, per Oct.-Nov. —, Nov.-Dec. 97,40.

Breslau, 4. Oct. Spiritus Oct.-Nov. 48,00 M. Roggen per Oct.-Nov. 110,00, Nov.-Dec. 112,50 M. Rüböl per Nov. 47,50, Nov.-Dec. 47,50 M.

Magdeburg, 3. Oct. Kartoffelspiritus höher. Poco ohne Faß M. 70,50 — 71,00. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Lüttich, 3. Oct. Weizen alter frs. 18,00 — 19,75, neuer 17,50 — 18,75. Roggen frs. 12,50 — 13, —. Gerste frs. 13,00 — 16,50. Hafer frs. 14,00 — 15,00.

Antwerpen, 4. Oct. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 16, —, bez., 16, — B., per Oct. —, bez., 15, 7/8 B., Nov.-Dec. —, bez., 15, 7/8 B., per Januar —, bez., 16, — B. Amerit Schmalz Marke Wilcor per 100 Kg. frs. 84, —. Amerit röther Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17, 1/2. Woll-Umsatz 181 B.

Kurz Köln 124,50.

Paris, 4. Oct. Mehl 12 Marken per Oct. 48,40, do. Nov.-Febr. 48,10, do. Jan.-April 48,30. Weizen per Oct. 22,10, Nov.-Febr. 22,10, Jan.-April 22,25. Roggen per Oct. 13,25, Nov.-Febr. 13,40, Jan.-April 13,50. Rüböl per Oct. 57,25, Nov.-Dec. 58,00, Jan.-April 59, —. Spiritus per Oct. 45,75, Nov.-Dec. 43,50, Jan.-April 44,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 37,80, Rohzucker 88° disp. 3,25.

Haare, 4. Oct. Kaffee per Decbr. frs. 108, —, März frs. 108,25, Juli frs. 109,25.

Hull, 3. Oct. Leinöl loco 19 sh. 9 d. Bet. 20 sh., Oct. Dec. 19 sh. 4 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 4 1/2 d. Baumwollöl 20 sh. 6 d., Sept.-Oct. 20 sh., Nov.-April 18 sh., rohes 17 sh. 9 d.

London, 3. Oct. Schwimmende Weizenladungen angelom- men 4, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

Newyork, 3. Oct. Baumwolle a. P. Dec. 9,15, do. Jan. 9,21, middl. Upland 9 3/4. Petroleum rohes 5 7/8. Pipe line Cer- tific. 67 3/4. Raff. 6 1/2. in Philadelphia 6 1/2. Speck nom., Schmalz (Wilcor) 7,10, auf Eief. Oct. 7,05. Mehl 3,25. Mais 52, —. Rother Winterweizen 82, —. Weizen per Sept. 80, 1/2, Oct. 80, 1/2, Nov. 81, 1/2, Dec. 83, 1/2. Frühjahr-Weizen Nr. 2 81, —. Havanna- Zucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 19 1/2, good nom., Rio 7 forward t. M. 17,45, do. 3 Mte. 17,75.

Viehmärkte.

Berlin, 3. Oct. Zum Verkauf standen 3871 Rinder, 12520 Schweine, 1294 Kälber, 10663 Hammel. — Rinder, 1ma M. 47 — 50, 2da 44 — 46, 3da 35 — 42. Schweine, 1ma 47 — 50, 2da 45 — 46, 3da 41 — 44. Kälber, 1ma 44 — 52, 2da 32 — 42 das Pf. Fleischgewicht. Hammel, 1ma 48 — 55, 2da 36 — 46 Pfd. das Pfund Fleischgewicht.

Paris (La Villette), 3. Oct. Zugetrieben waren: 3368 Ochsen, 1276 Kühe, 195 Stiere, 1228 Kälber, 23645 Hammel, 2252 Schweine, verkauft wurden: 6699 Ochsen, 1148 Kühe, 160 Stiere, 1092 Kälber, 20057 Hammel, 2221 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,90 — 1,42 Kühe frs. 0,74 — 1,38, Stiere 0,68 — 1,14, Kälber 0,88 — 2,90, Hammel 1,16 — 1,72, Schweine 1,14 — 1,82.

177. Preussische Lotterie. (1. Classe.) Ziehung vom 3. Oct., Vormittags: 1 Gewinn von 3000 M. fiel auf Nr. 169195, ein Gewinn von 1500 M. auf Nr. 131263, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 81442, 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 70675 158589.

Nachmittags: 1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 126426, 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 150159, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 142544, 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 24544 69359, 2 Gewinne von 500 M. auf Nr. 32150 77794, 3 Gewinne von 300 M. auf Nr. 34729 99633 114665.

Letzte Post.

Berlin, 4. Oct. Die „Kreuzztg.“ veröffentlicht theilweise das Einladungs-Schreiben, welches Fürst Bismard auf die

(20)
 „Nun, und
 mit Deiner L
 „D, das g
 Auge leuchtete
 innewohnte,
 nichts zu thun
 mehr Last, von
 Violine hingeg
 die gehörig zu
 damit zu verk
 „Nur nicht
 Virtuosen prä
 bilden, und
 Lebens dient,
 einen Menschen
 im Leben best
 Studien zuzum
 „D, die m
 Er Landwirth
 — Gelehrter
 „Um Gott
 Gräfin Lucie,
 Deine, so schön
 ersten Dingen
 Versplan im V
 „Gewiß, ich
 in verweisen
 Sphären der
 noch alles we
 plomaten wir
 glaube, ich we
 Das Militär
 „Dafür di
 sagte Lucie be
 „D, meine
 werden, jetzt,
 der Gedanke,
 „Besser all
 „Beides vo
 Richard Löwe
 „Wisse. — Ab
 schweigte, der
 hier möchte ich